

Renate Pasch

WEIL MIT HAUPTSATZ – KUCKUCKSEI IM DENN-NEST

Abstract

Es wird der in der Literatur geäußerten Annahme widersprochen, *weil* mit einem folgenden Verbzweitsatz fülle generell eine Ausdruckslücke in der gesprochenen deutschen Alltagssprache. Zumindest in den norddeutschen Sprachgebieten handelt es sich bei dem in den letzten Jahren zu beobachtenden Vordringen der *weil*-Verbzweitsatz-Konstruktion auch in der gesprochenen Sprache um eine Verdrängung: die Verdrängung der kausalen *denn*-Konstruktion. Der Aufsatz führt mögliche Gründe für diese Verdrängung an: Tendenzen zur lexikalischen Generalisierung und zur Spezialisierung topologischer Satztypen.

This article contradicts the assumption which has been expressed in scholarly publications that *weil* with a following verb-second clause fills a gap in colloquial spoken German. At least in northern Germany, the increase in the use of the construction *weil* plus verb-second clause has been a displacement even in spoken language: a displacement of the causal *denn* construction. This article lists possible reasons for this displacement: tendencies towards lexical generalisation and towards the specialisation of topological sentence types.

1. *Denn*- und *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen

Seit einigen Jahren ist im gesprochenen Deutsch zu beobachten, dass anstelle des Hauptsätze anbindenden kausalen Konnektors *denn* (s. (1)) bzw. anstelle von *weil* mit unmittelbar nachfolgendem Verbletztsatz (s. (2)) *weil* mit unmittelbar folgendem Verbzweitsatz oder – allerdings seltener – mit unmittelbar folgendem Verberstsatz verwendet wird (s. (1')):

- (1) (a) *Ich kann dir kein Geld leihen, denn ich habe selbst nicht genug bei mir.*
(b) *Ich kann dir kein Geld leihen, denn greif mal 'nem nackten Mann in die Tasche!*
(c) *Ich kann dir kein Geld leihen, denn bin ich Krösus?*
(d) *Ich will das Geld nicht, denn was soll ich damit?*
- (2) *Ich kann dir kein Geld leihen, weil ich selbst nicht genug bei mir habe.*
- (1') (a) *Ich kann dir kein Geld leihen, weil ich habe selbst nicht genug bei mir.*
(b) *Ich kann dir kein Geld leihen, weil greif mal 'nem nackten Mann in die Tasche!*
(c) *Ich kann dir kein Geld leihen, weil bin ich Krösus?*
(d) *Ich will das Geld nicht, weil was soll ich damit?*

Damit gibt es im Deutschen mindestens drei Arten von „Kausalsätzen“, d.h. von Sätzen, die mit Hilfe eines ihnen unmittelbar vorausgehenden oder sie einleitenden Konnektors – *denn* oder *weil* – einen Grund für etwas benennen, das in einem anderen (Teil-)Satz oder Text ausgedrückt sein kann; dieser Satz oder Text fungiert dann als „Bezugsausdruck“ zum jeweiligen Kausalsatz.

Nun gibt es Kontexte, in denen auch in der gesprochenen Alltagssprache *weil* nur einen Kausalsatz einleiten darf, der ein Verbletztsatz ist (s. im Folgenden (4) vs. (4')). Es muss also bestimmte Bedingungen geben, unter denen *weil* mit einem unmittelbar folgenden kausalen Hauptsatz – Verbzweit- oder Verberstsatz – verwendet werden kann. Diese Bedingungen, sind folgende:¹

¹ Zu den Restriktionen für *weil*-Verbzweitsätze s.a. Küper (1991, S. 138f.).

- a) Der Kausalsatz muss auf seinen Bezugssatz folgen.
- b) Der Kausalsatz muss rhematisch sein (d.h. sein Inhalt darf nicht vorerwähnt sein, ohne dass der Inhalt seines Bezugssatzes ebenfalls vorerwähnt ist).
- c) Das, was der Kausalsatz bezeichnet, darf für den Hörer nicht evident sein.

Die Bedingungen a) bis c) sind in (1') und im Folgenden in (3) erfüllt. Sie sind nicht in (4) erfüllt, weshalb die Umwandlung der kausalen Verbletztsätze aus (4) in entsprechende kausale Verbzweitsätze (s. (4')) auch scheitern muss:

- (3) A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen. Weißt du, was für Wetter werden soll?* B.: *Wir werden zu Hause bleiben müssen, weil es (nämlich) regnen soll./ weil es soll (nämlich) regnen.*
- (4) (a) A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen. Weißt du, was für Wetter werden soll?* B.: ***Weil es regnen soll***, werden wir zu Hause bleiben müssen.
- (b) A.: *So ein Mist! Im Wetterbericht haben sie Regen angesagt.* B.: *Die sind schon alle ganz niedergedrückt, weil es regnen soll.*
- (c) *Ich dachte, morgen ist Sonnabend, weil du heute schon hier bist.* (Hörbeleg)
- (4') (a) A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen.* B.: ****Weil es soll regnen***, werden wir zu Hause bleiben müssen.
- (b) A.: *So ein Mist! Im Wetterbericht haben sie Regen angesagt.* B.: *Die sind schon alle ganz niedergedrückt, *weil es soll regnen.*
- (c) *Ich dachte, morgen ist Sonnabend, *weil du bist heute schon hier.*

(Die Unterstreichung kennzeichnet die Stelle, auf die der Hauptakzent in der *weil*-Konstruktion fällt.)

In (4) (b) ist der *weil*-Satz thematisch, d.h. von ihm darf angenommen werden, dass der Sachverhalt, den er bezeichnet, dem Adressaten der Satzäußerung bewusst ist. In (4) (a) ist der Kausalsatz zwar rhematisch, d.h. er führt einen neuen Sachverhalt ein, aber er ist seinem Bezugssatz vorangestellt. In (4) (c) muss das, was der *weil*-Satz bezeichnet, für den Hörer als Tatsache evident sein, dieser muss sich dessen bewusst sein, was der *weil*-Satz bezeichnet. In all diesen Fällen muss – wie die nichtwohlgeformten Konstruktionen unter (4') gegenüber den wohlgeformten unter (4) zeigen – der Kausalsatz ein Verbletztsatz sein. Während auf die Bedingungen a) und b) in der Literatur zu den fraglichen *weil*-Konstruktionen ausführlich eingegangen wird, ist die durch (4) (c) illustrierte Bedingung c nicht thematisiert worden. Ihre Vernachlässigung führte sogar, wie weiter unten zu zeigen sein wird, bei manchen Autoren zu einer falschen Einschätzung der Verwendungsmöglichkeiten von *weil*-Verbletztsatz-Konstruktionen.

Die für *weil*-Hauptsätze genannten Bedingungen sind Bedingungen, unter denen auch ein kausaler *denn*-Satz verwendet werden kann.

Verwendungen von *weil* mit einem unmittelbar folgenden Hauptsatz befremden – offenbar noch heute – viele, weil nach traditioneller Lehrmeinung *weil* ein subordinierender Konnektor ist, d.h. im Deutschen ein Konnektor, der Verbletzstellung des finiten Verbs in dem ihm unmittelbar folgenden Satz – dem Kausalsatz – verlangt, so wie sie in (2) vorliegt. Die Vorbehalte gegen die Konstruktion – im Folgenden: „*weil*-Hauptsatz-Konstruktion“ – sind noch so stark, dass sich gar

eine Initiative gegen ihre Ausweitung gebildet hat; siehe hierzu Eisenberg (1993, S. 10), der von einer Hamburger Aktionsgemeinschaft *Rettet den Kausalsatz* berichtet.

2. *Weil*-Hauptsatzkonstruktionen als Lückenfüller?

Im geschriebenen Gebrauch des Deutschen hat sich die Ersetzung von *denn* durch *weil* vor einem Hauptsatz denn auch wegen deren bekannter konservativer Tendenzen bislang nicht durchsetzen können. So ist in den Beleg-Corpora des Instituts für deutsche Sprache Mannheim für den Jahrgang 1996 der Tageszeitung „Mannheimer Morgen“ eine derartige Konstruktion nicht belegt (obgleich im Mannheimer Raum von den Einheimischen nach *weil* ein Verbzweitsatz zu hören ist, wenn die oben genannten Bedingungen a bis c für seine Verwendung erfüllt sind). Die Verwendung von *weil* anstelle von kausalem *denn* ist aber in der gesprochenen Sprache mittlerweile derart verbreitet, dass ihr in jüngerer Zeit in der linguistischen Literatur verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so von Boettcher/Sitta (1972, S. 141), Eisenmann (1973, S. 21 und 262), Sandig (1973, S. 42), Eroms (1980, S. 113ff.), Gaumann (1983), Weinrich (1984, S. 102), Eisenberg (1986, S. 19) und (1993), Buscha (1989, S. 126), Hentschel (1989, S. 677f.), Glück/Sauer (1990), Hofmann/Voigt (1990), Küper (1991) und (1993), Schlobinski (1992, Kapitel 7: Nexus durch *weil*), Günthner (1993) und (1996), Keller (1993), Wegener (1993), Weisgerber (1993), Willems (1994), Engel (1996), Uhmann (1996), Zifonun in Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997; Kapitel H1: 7.3.4, 7.3.6 und 9.2) und Denissova (ersch. demn.). Eine umfangreiche Sammlung von Belegen für diese Konstruktion bietet Gaumann (1983).

In einigen dieser Arbeiten wird die Meinung vertreten, dass diese Konstruktion in der gesprochenen Sprache eine Lücke füllt, die in der geschriebenen Sprache durch *denn* geschlossen wird. *Denn* sei in der gesprochenen Umgangssprache – in anderer Terminologie: Alltagssprache – ungebräuchlich bzw. ungebräuchlich geworden. So sagt Schlobinski (1992, S. 315): „*da* und *denn* als Konkurrenzformen zu *weil* spielen ... in der gesprochenen Sprache eine marginale Rolle“. Zu dieser Auffassung kommt Schlobinski anhand der von ihm durchgesehenen Belege, die aus dem Berlinischen der Jahre 1982 und 1986 stammen sowie aus dem Bairischen (Belegsammlung ohne Jahr) und aus freien Interviews mit Jugendlichen aus dem Raum Osnabrück aus dem Jahre 1990 (siehe Schlobinski 1992, S. 35f.). Eisenmann (1973, S. 143) gibt auf der Grundlage von Belegen aus dem süddeutschen Raum für *denn* an, dass es in dem von ihm untersuchten Material – das aus den Jahren 1955 und 1959 stammt – „sehr selten“ auftritt. Er hält es für „mit Sicherheit der Hochsprache entlehnt“ (vgl. *ibid.*). Eroms (1980, S. 114) sagt, es handle sich bei der Ersetzung von *denn*-Hauptsatz-Konstruktionen durch *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen „nicht um eine süddeutsche Besonderheit ..., auch wenn der Prozess dort schon besonders weit fortgeschritten ist“. Auch Küper (1991, S. 143) nimmt an, dass *weil* generell die Funktion von kausalem *denn* übernimmt und dass dies seinen Grund darin hat, dass „*denn* in der gesprochenen Sprache kaum mehr als (kausale) Konjunktion vorkommt“. Dass kausales *denn* ausgesprochen schriftsprachlich sei und dass seine Funktion im mündlichen Sprachgebrauch von *weil* übernommen werde, behaupten auch Keller (1993a, S. 243) und Willems (1994, S. 276). Uhmann (1996,

S. 22) äußert sich gar zum Gebrauch von *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen wie folgt: „Das in der Standardsprache mit *denn* verbundene grammatische und pragmatische Begründungsmuster, das durch den Wegfall von *denn* in der Umgangssprache zu verweisen drohte, wird durch Abspaltung einer Variante von *weil* für die Umgangssprache wieder verfügbar gemacht, was offensichtlich einem dringenden Bedürfnis entspricht, wenn man bedenkt, dass *weil*² in der Umgangssprache etwa ebenso häufig ist wie *weil*¹.“ (Uhmann 1996, S. 22; Hervorhebung von mir – R.P.; *weil*¹ steht für das *weil* mit einem folgenden Verbletztsatz, *weil*² für *weil* mit einem folgenden Hauptsatz).

Für die nördlichen Gebiete Deutschlands kann man m.E. Uhmanns These so nicht stehen lassen. Zumindest für dieses Gebiet verkehrt, denke ich, die These Bedingung (Ursache) und Folge (Wirkung): Es kann dort nicht von Wegfall von *denn* in der Umgangssprache die Rede sein, der dann die Verwendung von *weil* mit nachfolgendem Verbzweitsatz zur Folge hätte. *denn* war dort nämlich durchaus auch in der Umgangssprache – Alltagssprache – gebräuchlich. Mir selbst wurde die Verwendung von *weil* mit unmittelbar folgendem Verbzweitsatz in der gesprochenen Sprache ungefähr in der Mitte der siebziger Jahre bewusst und seitdem beobachte ich sie aufmerksam.² Dass kausales *denn* im norddeutschen Sprachraum noch bis Ende der sechziger Jahre in der gesprochenen Sprache höchst gebräuchlich war, zeigen auch die Corpora gesprochener Sprache, die am Institut für deutsche Sprache in Mannheim verfügbar sind. So finden sich in insgesamt 34 gesprochenen Texten des Freiburger Korpus, von denen viele im norddeutschen Raum erhoben wurden (als Aufzeichnungen von Interviews beim Norddeutschen Rundfunk und beim Sender Freies Berlin), unter 167 von mir durchgesehenen *denn*-Verwendungen 106 Verwendungen von kausalem *denn* mit nachfolgendem Hauptsatz, davon 103 mit folgendem Verbzweitsatz, 3 mit folgendem Imperativsatz. (Die restlichen der 167 Verwendungen waren solche, in denen *denn* als Partikel innerhalb eines Fragesatzes vorkommt.) Demgegenüber konnte ich in eben diesem Freiburger Korpus für die sechziger Jahre unter 327 durchgesehenen *weil*-Verwendungen nur einen Beleg für einen *weil*-Verbzweitsatz ermitteln. Im Dialogstrukturen-Korpus, das ebenfalls Daten aus den sechziger Jahren bietet, fallen auf 46 von mir durchgesehene *denn*-Verwendungen 27 mit nachfolgendem Verbzweitsatz (die restlichen waren Verwendungen als Partikel in einem Fragesatz). Andererseits fällt dort auf 46 von mir durchgesehene *weil*-Verwendungen nur eine Verwendung von *weil* mit nachfolgendem Verbzweitsatz. (Sie findet sich in einem Gespräch zur Zahnbehandlung in Freiburg vom 23.1.69!)³ Diese Zahlen zeigen, dass man von einem Verlust von *denn* mit nachfolgendem Verbzweitsatz in der gespro-

² Die Ersetzung von *denn* durch *weil* geschah anfangs noch mit einer Zögern signalisierenden Pause unmittelbar nach *weil*, später ohne eine solche. Eine solche Pause sehen Günthner, Keller, Küper und Wegener als immer in den genannten *weil*-Konstruktionen gegeben an. Weisgerber (1993, S. 3) dagegen registriert sie zwar, räumt aber ein, dass sie „inzwischen ... schon im Rückgang begriffen zu sein scheint“. Engel (1996, S. 265) unterstreicht, dass keiner der von ihm gesammelten Belege eine derartige Pause aufweist. Meine eigene Sammlung von Hörbelegen enthält ebenfalls viele Belege ohne die genannte Pause.

³ 28 der 46 *weil*-Belege stammen sogar aus Interviews aus dem südwestdeutschen Raum (ZDF Mainz, Südwestfunk). Der Rest stammt aus Sendungen des Senders Freies Berlin und des Norddeutschen Rundfunks.

chenen Sprache zumindest in den sechziger Jahren überhaupt nicht sprechen kann. Dies wäre auch ziemlich merkwürdig, war doch in Norddeutschland das *denn* immer in der Alltagssprache gebräuchlich⁴ – schon dadurch, dass es dort auch mit anderen Bedeutungen als der kausalen, nämlich als temporales Adverb (vgl. *Denn geh ich jetzt.*), verwendet wird. Offenbar hat aber die *weil*-Verbzweitsatz-Konstruktion auch in Norddeutschland inzwischen ihren Siegeszug angetreten. Diese Annahme legen jedenfalls die Befunde von Schlobinski zum Berlinischen nahe. Das wirft die Frage auf, worin die Gründe liegen.

Was die oben angeführte These angeht, die *weil*-Hauptsatz-Konstruktion habe in der gesprochenen Sprache etwas *wieder* verfügbar gemacht, was verloren gegangen sei, so muss man sich fragen: Warum sollte das kausale *denn* in der gesprochenen Sprache erst außer Gebrauch kommen, wenn für einen entsprechenden Ausdruck offenbar so großer Bedarf besteht, dass die Sprecher nichts Eiligeres zu tun haben, als die Lücke, die sein angeblicher Wegfall hinterlassen hat, durch eine andere – semantisch verwandte – lexikalische Einheit wieder zu füllen?

3. Mutmaßungen über die Gründe der Verdrängung von *denn* durch *weil*

Da offenbar in Norddeutschland *denn* in der gesprochenen Alltagssprache noch in den sechziger Jahren durchaus gebräuchlich war, muss dort die durch die Erhebungen von Schlobinski (1992) für das Berlinische der achtziger Jahre belegte Verbreitung der *weil*-Hauptsatz-Konstruktion Ergebnis einer Verdrängung der *denn*-Hauptsatz-Konstruktion sein.

Es stellt sich die Frage, wie diese Verdrängung zu erklären ist. Eine Möglichkeit ist, dass es hier dem *denn* nicht anders ergeht als manchen anderen lexikalischen Einheiten aus dem norddeutschen Sprachraum: Sie werden über die elektronischen Medien, die das gesprochene Wort verbreiten, durch im süddeutschen Raum gebräuchliche mundartliche Alternativen verdrängt. So ergeht es – oder muss man schon sagen: erging es? – z.B. *eben*, das durch *halt* ersetzt wird, *sowieso*, das durch *eh* ersetzt wird oder *Sonnabend*, das durch *Samstag* ersetzt wird. Dabei sind unter Umständen der Mainzer Standort eines überregionalen Fernsehsenders und die überregionale Rezeption seiner Sendungen mit verantwortlich für die Süd-Nord-Richtung des lexikalischen Verdrängungswettbewerbs. Die Imitation von oft Gehörtem ist wie die Imitation von oft Gelesenem ein nicht zu unterschätzender Faktor im Verdrängungswettbewerb sprachlicher Mittel.

Dass die Verdrängung von *denn* durch *weil* durch die elektronischen Medien begünstigt worden ist bzw. wird, scheint mir durch das Faktum belegt zu werden, dass vor dem oben von mir genannten Zeitraum im Norden die *weil*-Hauptsatz-Konstruktion nicht verbreitet war. Wenn es für sie im norddeutschen Raum einen

⁴ Dass kausales *denn* in Norddeutschland durchaus in der Alltagssprache, also auch außerhalb der normierten Hochsprache, üblich gewesen sein muss, kann man daraus schließen, dass es auch in der niederdeutschen Mundart Verwendung fand (bzw. noch findet?). So gibt z.B. das Mecklenburgische Wörterbuch Wossidlo-Teuchert (1957) folgende Belege aus zwei verschiedenen Quellen an: *denn in de Tit güng all de Kolonialhandel ... den Weg; denn flinker künn ick oewerall nich verdeenen; denn oewer Dag's finnt he keen Tit dorto.*

wirklichen Bedarf gegeben hätte, hätte sich dieser wie im Süden schon früher artikulieren müssen. (Für den süddeutschen Sprachraum, wo kausales *denn* nach Eisenmann (1973, S. 143) in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts ausschließlich „überwiegend in stark gehobener Sprechweise verwendet wird“ müssen andere Gründe für den *weil*-Hauptsatz-Gebrauch maßgebend gewesen sein. Auf diese gehe ich weiter unten ein.)

Ich will allerdings nicht ausschließen, dass der Anpassungsdruck in Richtung der Verdrängung von *denn* durch *weil* dadurch verstärkt wird, dass Sprecher, die alltagssprachlich *denn* durchaus benutzt haben und dieses durch *weil* ersetzt haben, ihr *weil*-Satz-Schema, das Verbletzstellung des unmittelbar auf *weil* folgenden Satzes verlangt, mit dem *denn*-Satz-Schema kontaminiert haben. Eine Kontamination halte ich für möglich, weil *weil*-Verbletztsätze mit *denn*-Sätzen funktional äquivalent sein können.⁵ Dies ist z.B. der Fall bei (1)(a) – *Ich kann dir kein Geld leihen, denn ich habe selbst nicht genug bei mir.* – und (2) – *Ich kann dir kein Geld leihen, weil ich selbst nicht genug bei mir habe.*

Die Kontamination von *weil*- und *denn*-Konstruktionen könnte auf zweierlei beruhen: zum einen darauf, dass Sprecher anstreben, den funktional allgemeinsten unter mehreren in einem bestimmten Kontext funktional äquivalenten Kausalausdrücken zu verwenden, zum anderen darauf, dass sie dazu neigen, die Satzart zu wählen, die für den Ausdruck bestimmter inhaltlicher Verhältnisse am besten geeignet scheint. Diese Tendenzen müssten auch den Gebrauch von *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen in Regionen ohne alltagssprachliches kausales *denn* bestimmen.

3.1 *Weil* als allgemeinsten kausaler Konnektor

Der allgemeinste Konnektor zum Ausdruck einer Kausalbeziehung zwischen zwei Sätzen ist im Deutschen *weil*. Dies belegen folgende Phänomene:

1. *weil* kann – wie die oben angeführten Beispiele zeigen – bei allen möglichen kommunikativen Gewichtungen der Bedeutung der Teilsätze einer Kausalverknüpfung verwendet werden. So kann es verwendet werden, wenn sowohl der Kausalsatz als auch sein Bezugssatz rhematisch ist, also der Inhalt der beiden Sätze nicht vorerwähnt ist (vgl. (2), (3) und (4)(a)). Es kann auch verwendet werden, wenn nur einer der beiden Teilsätze rhematisch ist (siehe (4)(b), wo der Kausalsatz thematisch – d.h. sein Inhalt vorerwähnt –, der Bezugssatz dagegen rhematisch ist, und (5), wo der Kausalsatz rhematisch und der Bezugssatz thematisch ist).

⁵ Funktionale Äquivalenz von „Bezugssatz < *weil*-Verbletztsatz“-Konstruktionen mit „Bezugssatz < *weil*-Verbzweitsatz“-Konstruktionen nehmen auch Glück/Sauer (1990, S. 49) und Willems (1994, S. 276) an. Gaumann (1983, S. 99), Keller (1993a, S. 236), Wegener (1993, S. 296) und Uhmann (1996, S. 15ff.) gehen davon aus, dass diese Konstruktionen grundsätzlich nicht funktional äquivalent sein können. Sie dürften Schwierigkeiten haben, die folgenden Hörbelege zu deuten: *Hast du schon mal probiert [mich anzurufen]? Weil ich grade heimgekommen bin.; Einen ganz kleinen Augenblick, weil ich auf einen Anruf warte.* (Diese Belege verdanke ich M. Denissova); *Hoffentlich kommse jetzt nich noch mal wieder, weil ich mich nämlich jetzt umziehn will.*

- (2) *Ich kann dir kein Geld leihen, weil ich selbst nicht genug bei mir habe.*
- (3) A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen. Weißt du, was für Wetter werden soll?* B.: *Wir werden zu Hause bleiben müssen, weil es (nämlich) regnen soll./weil es soll (nämlich) regnen.*
- (4) (a) A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen. Weißt du, was für Wetter werden soll?* B.: **Weil es regnen soll**, werden wir zu Hause bleiben müssen.
- (4) (b) A.: *So ein Mist! Im Wetterbericht haben sie Regen angesagt.* B.: *Die Kinder sind schon alle ganz niedergedrückt, weil es regnen soll.*
- (5) A.: *Warum bist du denn so erschrocken?* B.: *Ich bin erschrocken, weil ich dich nicht habe kommen hören.*

Dabei kann als Antwort auf eine Frage nach einem Grund anstelle eines komplexen Satzes mit einem *weil*-Verbletztsatz, wie er in (5) gegeben ist, auch allein der *weil*-Verbletztsatz verwendet werden. Dies ist aufgrund der Redundanz des im Gefolge der Frage thematischen Bezugssatzes sogar der Normalfall, wenn die Antwort unmittelbar auf die Frage folgt. Eine weitere Antwortalternative ist bei unmittelbarer Abfolge von Frage und Antwort auf die Frage die Weglassung des aufgrund der Frage thematischen Kausalkonnektors. In diesem Fall muss der Satz, der als Antwort auf die Frage nach dem Grund dient, ein Verbzweitsatz sein.

2. *weil* kann – wie schon (4)(a) zeigt – auch verwendet werden, wenn der Kausalsatz vor seinem Bezugssatz stehen soll:

- (4) (b') A.: *So ein Mist! Im Wetterbericht haben sie Regen angesagt.* B.: **Weil es regnen soll**, sind die Kinder schon alle ganz niedergedrückt.
- (6) A.: *Warum bist du denn so erschrocken? Hast du ein schlechtes Gewissen?* B.: *Nein, weil ich dich nicht habe kommen hören, bin ich erschrocken.*

3. Wenn der *weil*-Satz seinem Bezugssatz nachgestellt wird, kann *weil* wie *denn* auch dann verwendet werden, wenn der Kausalsatz nicht einen Grund für den vom Bezugssatz bezeichneten Sachverhalt bezeichnen soll, sondern einen Grund für die vom Bezugssatz ausgedrückte epistemische – u.a. voluntative (s. (7)(a)) – Bewertung dieses Sachverhalts (Einstellung zu diesem Sachverhalt). Unter anderem kann er ein Argument für einen durch den Bezugssatz ausgedrückten reduktiven Schluss bezeichnen (s. (7)(b)).⁶

Dabei kann der *weil*-Satz – wie die Beispiele unter (7) zeigen – durchaus ein Verbletztsatz sein – vorausgesetzt, der Bezugssatz weist fallende Tonhöhenbewegung auf. Vgl.:

- (7) (a) *Hoffentlich kommse jetzt noch mal wieder, weil ich mich nämlich jetzt umziehn will.*
(Hörbeleg vom 24.4.97)
- (b) *Lisa ist nicht zu Hause – weil kein Licht bei ihr ist/ weil es ist kein Licht bei ihr.*

Diese intonatorische Voraussetzung wurde offenbar in der bisherigen Diskussion um die Frage der Funktionsäquivalenz von *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen mit *weil*-Verbletztsatz-Konstruktionen vernachlässigt.

⁶ Zu reduktiven Schlüssen siehe Lang (1976, S. 166ff.). Zu den Möglichkeiten für *weil*, beim Ausdruck reduktiver Schlüsse verwendet zu werden, siehe Pasch (1983, S. 107f.).

Das zeigt sich darin, dass Keller (1993a, S. 236) und Wegener (1993, S. 296) annehmen, dass ein *weil*-Verbletztsatz in Verwendungen wie *Es hat Frost gegeben, weil der See zugefroren ist.* nicht dasselbe besagt wie ein entsprechender *weil*-Verbzweitsatz – *weil es hat Frost gegeben* – in demselben Kontext, ja dort sogar inakzeptabel ist. Diesen Urteilen kann ich nicht folgen – andere können dies offenbar auch nicht, wie Willem (1994, S. 276) und Schlobinski (1992, S. 319), der ein entsprechendes Beispiel aus Pasch (1983) diskutiert und es dabei als wohlgeformt unterstellt, sowie Zifonun in Zifonun/Hoffmann/Strecker (H1 7.3.4.2, im Druck). Da es sich bei der Einstellungs begründung (7)(a) – *Hoffentlich kommse jetz nich noch mal wieder, weil ich mich nämlich jetz umziehn will.* – um einen Hörbeleg handelt und Begründungen reduktiver Schlüsse nur ein Spezialfall von Einstellungs begründungen darstellen, kann wohl die Gebräuchlichkeit von *weil*-Verbletztsätzen als Einstellungs begründungen nicht ernsthaft in Frage gestellt werden. Sie ist auch theoretisch zu begründen: Da *weil* ein kausaler Propositionenverknüpf er ist (siehe hierzu Pasch 1983, S. 104ff.), kann es den Sachverhalt, den der ihm folgende Satz bezeichnet, als einen Grund für einen anderen Sachverhalt qualifizieren. Dieser andere Sachverhalt – sv-i – kann a) der vom vorangehenden Satz bezeichnete Sachverhalt sv-j sein. sv-i kann aber b) auch das von der vorangehenden Satzäußerung Ausgedrückte sein, und zwar sv-j samt der Einstellung des Sprechers zu sv-j. Im Fall b) ist der Sachverhalt sv-i dann der, dass für sv-j die ausgedrückte Einstellung des Sprechers zu sv-j gilt (z.B. die eines Urteils, wie sie in reduktiven Schlüssen relevant wird). Des Weiteren kann sv-i c) das Geäußertwordensein des dem Kausalsatz unmittelbar vorangehenden Ausdrucks (speziell: des Satzes) sein. In diesem Fall ist die Verwendung des Kausalsatzes eine „Äußerungs begründung“.

4. Nur *weil* kann in Antworten auf Fragen nach dem Grund verwendet werden. Vgl. (5) – A.: *Warum bist du denn so erschrocken?* B.: *(Ich bin erschrocken,) weil ich dich nicht habe kommen hören.* vs. *(Ich bin erschrocken,) *denn ich habe dich nicht kommen hören.* Dabei ist eine Antwort mit einem *weil*-Verbzweitsatz nur dann uneingeschränkt möglich, wenn der thematische Bezugssatz – hier *Ich bin erschrocken* nicht in der Antwort erscheint: A.: *Warum bist du denn so erschrocken?* B.: *Weil ich habe dich nicht kommen hören.* *Denn* kann hier nicht verwendet werden, weil es – wie oben bereits gesagt – verlangt, dass sowohl der Kausalsatz als auch der Bezugssatz rhematisch ist. In (5) ist der dem Kausalsatz vorausgehende Bezugssatz aufgrund der Äußerung von A. nicht rhematisch sondern thematisch.⁷

⁷ Bei Gaumann (1983, S. 101 und 224) habe ich fünf Belege mit einem auf *weil* folgenden Verbzweitsatz als Antwort auf eine Frage nach einem Grund gefunden. Vgl. „BS 91: *Warum hast n nich früher angerufen?* (Sprecherwechsel) *Weil: ich war nicht da.*“ (Siehe Gaumann 1983, S. 224). Auffällig ist, dass keiner dieser Belege den Inhalt der vorausgehenden Frage als thematisch wiederaufnimmt. Dies ganz im Unterschied zu dem – konstruierten? – Dialog, den Eisenberg (1986, S. 19) als Beispiel für die Verwendung von Verbzweitsätzen nach *weil* anführt: „*Warum kommst du so spät?*“ „*Ich komme erst jetzt, weil ich hab noch gearbeitet.*“ Ich halte die Eisenbergsche *weil*-Verbzweitsatz-Konstruktion als Antwort auf eine entsprechende Frage für unangemessen. Dass sich bei Gaumann keine entsprechenden Belege finden, scheint mir für diese Bewertung signifikant. Der Gebrauch eines als Antwort gebrauchten auf *weil* folgenden Verbzweitsatzes ohne vorausgehenden thematischen Satz wie im angeführten Gaumannschen Beispiel dagegen scheint mir begründbar: Der Bezugssatz zum Kausalsatz ist rhematisch, er bildet zusammen mit dem Fragewort den vorausgehenden Fragesatz. Dass *denn* hier im Un-

5. Nur *weil* kann verwendet werden, wenn der Sachverhalt, den der Kausalsatz bezeichnet, (zwar als rhematisch, aber) als für den Hörer evident zu unterstellen ist. Diese Beschränkung wird deutlich, wenn man 'weil-Verbletztsatz' in (4)(c) – *Ich dachte, morgen ist Sonnabend, weil du heute schon hier bist.* (Hörbeleg) – durch *denn* mit nachfolgendem Hauptsatz zu ersetzen versucht. Die Konstruktion wird situativ unangemessen.

Im Unterschied zu all diesen Verwendungsmöglichkeiten von *weil* kann *denn* nur mit rhematischem Kausalsatz und rhematischem Bezugssatz und mit dem Bezugssatz nachgestelltem Kausalsatz verwendet werden. Dabei darf der Sachverhalt, den der Kausalsatz bezeichnet, nicht für den Hörer evident sein. *Denn* ist also in seinen Funktionen im Verhältnis zu *weil* stark beschränkt.

3.2 Verbzweitsatz als typische Satzart für den Ausdruck von Behauptungen

In den Fällen, in denen *weil denn* ersetzen kann, ist das, was der Kausalsatz ausdrückt, nicht thematisch und nicht präsupponiert. Vielmehr wird das, was der Kausalsatz ausdrückt, wenn dieser ein nichtinterrogativer Verbzweitsatz ist, behauptet. (Vgl. auch Küper 1991, S. 141 und Keller 1993a, S. 241.) Die typische Satzart zum Ausdruck behaupteter Satzbedeutungen ist die eines Verbzweitsatzes.⁸

Thematische Satzbedeutungen können mit einem Verberst- oder Verbzweitsatz nur unter sehr speziellen Bedingungen ausgedrückt werden.⁹ Verbletztsätze

terschied zu *weil* nicht möglich ist, liegt m.E. daran, dass es (anders als *weil*) nicht der in der Frage durch das Fragewort signalisierten Aufforderung nachkommen kann, die vom Fragesatz ausgedrückte Proposition in dem vom Fragewort ausgedrückten Sinn zu einer komplexen Proposition zu komplettieren. (Auf die Gebrauchsbedingungen von *denn* im Unterschied zu denen von *weil* gehe ich ausführlicher in Pasch (1983) ein.) Man muss sich allerdings fragen, warum in den erwähnten Belegen überhaupt die Qualifikation eines Sachverhaltes als Grund, die z.B. durch *warum* ausgedrückt wird, noch einmal durch *weil* ausgedrückt wird. Die Bedeutung von *weil* ist ja dadurch selbst thematisch. Die Verbalisierung des Fragethemas ist aber bei unmittelbarer Abfolge von Frage und Antwort entbehrlich, wirkt deshalb umständlich. Dass nun trotzdem – im obigen Beispiel anstelle der Antwort *Ich war nicht da* – eine *weil*-Konstruktion verwendet wird, könnte auf einer Verdeutlichungsabsicht des Sprechers – Antwortenden – beruhen: Der Gefragte will verdeutlichen, dass er sich nicht um eine Antwort auf die Frage drücken will, dass er sie ohne Umschweife beantworten will. Wenn der Bezugssatzinhalt zwar nicht thematisch ist, aber evident, scheint der Gebrauch eines *weil*-Verbzweitsatzes als Antwort auf eine vom Sprecher unterstellte Frage des Äußerungsadressaten dagegen möglich. Vgl. folgenden Hörbeleg, der aus dem Fernsehfilm des ZDF „Ein tödliches Vergehen“ und dabei speziell aus einer Situation stammt, in der jemand jemand anderen anruft: *Ich ruf' an, weil ich hab' darüber nachgedacht...* Dies erklärt sich m.E. daraus, dass auf die Äußerung des Bezugssatzes – hier: *Ich ruf' an* – in diesem Falle – anders als im Falle der Antworten – nicht verzichtet werden kann, da ja nicht klar ist, worauf sich der *weil*-Satz beziehen soll.

⁸ Nichtpräsupponierte und nichtthematische – rhematische – Satzbedeutungen werden jedoch auch durch Verberstsätze ausgedrückt. Zu Verberstsätzen nach *denn* siehe die Beispiele (1)(b) – *Ich kann dir kein Geld leihen, denn greif mal 'nem nackten Mann in die Tasche!* – und (1)(c) – *Ich kann dir kein Geld leihen, denn bin ich Krösus?* In den Mannheimer Corpora der gesprochenen Sprache habe ich, wie gesagt, drei Belege mit einem imperativischen Verberstsatz nach *denn* gefunden.

⁹ Thematische Satzbedeutungen können z.B. durch einen Verbzweitsatz ausgedrückt werden, wenn der Verbzweitsatz als ein Komplement zu einem Verb fungiert, dessen Satz-Komplement

können dagegen generell thematische und rhematische, präsupponierte wie auch nichtpräsupponierte Satzbedeutungen ausdrücken. So muss in (4)(c) – *Ich dachte, morgen ist Sonnabend, weil du heute schon hier bist.* – die Bedeutung des *weil*-Satzes als präsupponiert interpretiert werden, weil das, was der Satz bezeichnet, dem Hörer schlechterdings nicht mitgeteilt werden kann, wenn man ihn nicht für verrückt hält. In (4)(b) – A.: *So ein Mist! Im Wetterbericht haben sie Regen angesagt.* B.: *Die sind schon alle ganz niedergedrückt, weil es regnen soll.* ist der *weil*-Satz (aufgrund des vorangehenden Kontextes) thematisch. In (3) – A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen. Weißt du, was für Wetter werden soll?* B.: *Wir werden zu Hause bleiben müssen, weil es (nämlich) regnen soll.* und (4)(a) A.: *Wir müssen mal überlegen, was wir morgen machen. Weißt du, was für Wetter werden soll?* B.: *Weil es regnen soll,* werden wir zu Hause bleiben müssen. – ist die Bedeutung des Kausalsatzes aufgrund des vorausgehenden verbalen Kontextes dagegen als rhematisch und nicht als präsupponiert, sondern als behauptet zu interpretieren.¹⁰

Dass nach *weil* ein Verbzweitsatz gewählt wird, kann als ein Spezialfall folgender Erscheinung angesehen werden: In der gesprochenen Sprache werden – und dies ohne erkennbare regionale Unterschiede – häufig Verberst- oder Verbzweitsätze in Fällen eingebettet, in denen in der geschriebenen Sprache bevorzugt durch bestimmte subordinierende Ausdrücke regierte Verbletztsätze verwendet werden. So sind sehr oft Verberstsätze oder Verbzweitsätze mit einleitendem Fragewort nach Ausdrücken wie *Erkenntnis, Überlegung, interessant, klären, sehen, überlegen* zu hören (vgl. *die Erkenntnis, wie macht man das* – S2 Kultur, Die Pädagogische Stunde, 8.3.97; *Da müssen Sie nur aufschreiben, wer hat Ihnen am besten gefallen* (ARD, 1. Fernseh-

durch die Verbbedeutung als ein Bewusstseinsinhalt einer Person qualifiziert wird. Ein solches Verb ist *wissen*. Vgl. den folgenden Text, in dem der dem Satz *Sie machen Krach* vorausgehende Kontext deutlich macht, dass der mit *Sie* Angeredete Krach macht:

„Ches, mach hier keine Szene“, sagte sie nervös. „Du lieber Himmel, ich habe mir Rydals Gedichte angesehen.“ „Und dazu versteckst du dich im Badezimmer?“ donnerte Chester. „Ich hab mich nicht versteckt.“ „Doch, du hast dich versteckt – sonst hätte ja Rydal nicht gesagt, du wärst ausgegangen!“ schrie Chester. „Warum hast du dich versteckt?“ Rydal warf den Bleistift, den er in der Hand hielt, auf das Bett. „Ich will Ihnen sagen, warum sie sich versteckt hat. Weil sie wusste, Sie machen Krach, wenn Sie sie hier finden.“ (Patricia Highsmith: Die zwei Gesichter des Januars. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Anne Uhde. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, 1. Aufl. 1978, S. 105 (bb-Taschenbuch). Hervorhebung von mir – R.P.)

Im letzten komplexen Satz dieses Textstückes ist *Sie machen Krach* zwar auf der Ebene der beschriebenen Situationen aufgrund des vorausgehenden Kontextes thematisch. Sein Inhalt müsste also eigentlich durch *dass sie Krach machen* ausgedrückt werden. Dieser Inhalt kann jedoch gleichzeitig als rhematisch angesehen werden, und zwar auf der Ebene des Bewusstseinsinhalts der Person, von der gesagt wird, sie wisse, dass die mit *Sie* bezeichnete Person unter der im Text genannten Bedingung Krach machen würde. Nur wenn diese Ebene der Satzbedeutung relevant werden soll, kann ein Verbzweitsatz gewählt werden.

¹⁰ In (4)(a) ist die Bedeutung des Kausalsatzes natürlich nur als ein Bestandteil der Behauptung zu interpretieren, die im vorliegenden Kontext mit der Äußerung der gesamten Kausalkonstruktion *Weil es morgen regnen soll, werden wir zu Hause bleiben.* aufgestellt wird. Hierin unterscheidet sie sich nicht von einem Adverbial anderen Konstruktionstyps, wie z.B. einer Präpositionalgruppe – z.B. *wegen vorausgesagten Regens* –, wenn dieses in dem vorliegenden Kontext statt des Kausalsatzes verwendet würde.

programm, Sendung „Die Goldene 1“, 24.4.1997); *Man muss doch erst mal klären, will sie das überhaupt oder möchte sie nicht lieber einen praktischen Beruf ergreifen.*) Von den Einbettungen von Verbzweitsätzen als Objekt- oder Subjektsätze ganz zu schweigen, die ja auch in die geschriebene Sprache Eingang gefunden haben (vgl. *Er sah, das alles hatte keinen Sinn.; Ich hoffe, sie besuchen uns bald einmal.; Ich glaube, das kann man mit ihm nicht machen.*) Ebenso sind Verbzweitrelativsätze wie in den folgenden Beispielen ein ganz traditionelles Muster: *Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter, die waren überaus schön.* (Siehe hierzu auch Sandig 1973, S. 41, Hentschel 1989, S. 678 und Küper 1991, S. 144f.) In den meisten Fällen sind die eingebetteten Subjekt- und Objekt-Verbzweitsätze rhematisch und der Satzrest, mit dem sie zusammen den Satz bilden, in den sie eingebettet sind, ist ebenfalls rhematisch.¹¹ Verbzweitrelativsätze müssen immer rhematisch sein. Vgl. hierzu (8):

- (8) *Da sitzt jemand, der auf seine Frau wartet, dort ein alter Mann, der auf seinen Befund warten muss. *Der Mann, der wartet auf seinen Befund, wartet schon seit drei Stunden.*

Hier ist der Sachverhalt, dass die von der Nominalgruppe *der Mann* bezeichnete Person auf ihren Befund wartet, in **Der Mann, der wartet auf seinen Befund, wartet schon seit drei Stunden.* aufgrund des voraufgehenden Kontextes als evident und deshalb als präsupponiert anzusehen. Dem wird die Formulierung *der wartet auf seinen Befund* in (8) nicht gerecht. Korrekt wäre hier nur die Formulierung *der auf seinen Befund wartet.*

Aus der Tatsache, dass Propositionen, die thematische und präsupponierte Sachverhalte identifizieren, durch Verbletztsätze ausgedrückt werden müssen, und der Tatsache, dass Propositionen, die rhematische und nichtpräsupponierte Sachverhalte identifizieren, in der gesprochenen Sprache bevorzugt durch Verbzweit- und Verberstsätze ausgedrückt werden, schließe ich, dass auch bei kausalen Satzverknüpfungen eine entsprechende Tendenz besteht: Als Tatsachen präsupponierte Sachverhalte, die als Gründe für etwas angeführt werden, müssen durch einen Verbletztsatz bezeichnet werden; als Tatsachen behauptete Sachverhalte, die als Gründe für etwas angeführt werden, werden bevorzugt durch einen Verbzweitsatz bezeichnet; dadurch soll der Behauptungscharakter der Verwendung des Kausalsatzes formal verdeutlicht werden.¹²

¹¹ Ausnahmen bilden Sätze, die unter einem Bewusstseinsverb wie *wissen* eingebettet sind; siehe weiter oben Anmerkung 9.

¹² Diese Deutung der Rolle von *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen unterscheidet sich von der Kellers (1993a und b) und Wegeners (1993, S. 295) und lehnt sich an die von Willems (1994) an. Keller und Wegener sehen die Funktion dieser Konstruktionen darin, dass mit der Verwendung von *weil* mit nachfolgendem Verbzweitsatz die mit der Verwendung des Bezugssatzes ausgedrückte Einstellung des Sprechers zu dem vom Bezugssatz bezeichneten Sachverhalt bzw. die Äußerung des Bezugssatzes begründet wird. Diese These – die ich selbst auch in Pasch (1983) für kausale *denn*-Sätze vertreten habe – greift zu kurz. Zum einen kann die Einstellungsbegründung auch *weil* mit nachfolgendem Verbletztsatz im Anschluss an seinen Bezugssatz leisten; vgl. neben den Beispielen unter (7) – (7)(a): *Hoffentlich komme ich jetzt noch mal wieder, weil ich mich nämlich jetzt umziehen will.* (Hörbeleg vom 24.4.97) und (7)(b): *Lisa ist nicht zu Hause – weil kein Licht bei ihr ist.* – auch *Können Sie mir mal mit etwas Kleingeld aushelfen? Weil ich mein Portemonnaie vergessen habe und mal dringend telefonieren muss.* Zum anderen kann mit *weil*

Präsupponierte Sachverhalte haben nun mit nichtpräsupponierten thematischen Sachverhalten gemein, dass sie als dem Hörer/Leser bewusste Sachverhalte unterstellt werden dürfen (ja mitunter sogar müssen). Ein thematischer nichtpräsupponierter Sachverhalt wird z.B. mit der Bedeutung von *er kommt* in *dass er kommt* im folgenden Falle bezeichnet:

- (9) A.: *Habt ihr rausgekriegt, ob er zu der Versammlung kommt?* B.: *Der Chef sagt, dass es ziemlich unwahrscheinlich ist, dass er kommt.*

Wenn es nun zutrifft, dass Propositionen, die Sachverhalte identifizieren, die als für den Adressaten situativ nicht bewusst zu unterstellen sind, bevorzugt durch Sätze mit Hauptsatzstellung des finiten Verbs ausgedrückt werden, dann bleibt der Verbletzstellung nur die Spezialisierung auf den Ausdruck von Propositionen, die Sachverhalte identifizieren, die als für den Adressaten situativ bewusst zu unterstellen sind, d.h. auf den Ausdruck „thematischer und präsuppositionaler Propositionen“.

Zusammenfassend lässt sich also für *weil* Folgendes sagen: Wenn von dem unmittelbar auf *weil* folgenden Satz ein Sachverhalt bezeichnet werden soll, von dem der Sprecher annimmt, dass er dem Hörer bewusst ist, bietet sich – anders als für einen vom Sprecher beim Hörer als nicht bewusst unterstellten Sachverhalt – als Ausdruck für diesen Sachverhalt nur ein *weil*-Verbletztsatz an; siehe (4)(b) – A.: *So ein Mist! Im Wetterbericht haben sie Regen angesagt.* B.: *Die sind schon alle ganz niedergedrückt, weil es regnen soll.* Hier ist der Sachverhalt, dass Regen angesagt ist, als dem Hörer bewusst vorauszusetzen. In (4)(c) – *Ich dachte, morgen ist Sonnabend, weil du heute schon hier bist.* ist der Sachverhalt, dass der Hörer an dem Ort, an dem sich Sprecher und Hörer befinden, als eine dem Hörer bewusste Tatsache vorauszusetzen. Wenn dagegen ein Sachverhalt bezeichnet werden soll, von dem der Sprecher annimmt, dass er dem Hörer nicht bewusst ist, bietet sich neben dem Verbletztsatz noch der Verbzweitsatz an (siehe (10)(a) und (a')) – vorausgesetzt, der betreffende Satz ist nicht in die lineare Struktur seines Bezugssatzes in der Weise integriert, dass er dessen Vorfeld bildet (siehe (10)(b) vs. (b')):

- (10) (a) *Du solltest ihn zu Rate ziehen, weil er von diesen Dingen sehr viel Ahnung hat, aber das kannst du ja nicht wissen.*
 (a') *Du solltest ihn zu Rate ziehen, weil er hat von diesen Dingen sehr viel Ahnung.*
 (b) *Weil sie gerade lüftet, ist das Fenster auf.*
 (b') **Weil sie lüftet gerade, ist das Fenster auf.*

Die Verwendung einer *weil*-Hauptsatz-Konstruktion anstelle einer *weil*-Verbletztsatz-Konstruktion bietet dann die Möglichkeit, für den Ausdruck von Kausalbeziehungen zwischen Sätzen einerseits den allgemeinsten deutschen Kausalkonkretor zu verwenden und andererseits die für den Ausdruck rhematischer und nichtpräsupponierter Deklarativsatzinhalte typische formale Satzart zu wählen. In

und einem folgenden Verbzweitsatz auch ein Grund für den vom vorausgehenden Bezugssatz bezeichneten Sachverhalt zum Ausdruck gebracht werden; vgl. *Hier dürfen Sie nicht fotografieren, weil das ist streng geheim.* Siehe hierzu ausführlicher Willems (1994) und Denissova (ersch. demn.).

Ersterem liegt eine Tendenz zur „lexikalischen Generalisierung“, in Letzterem eine Tendenz zur „syntaktischen Spezialisierung“.¹³

Die Wahl des für eine spezifische semantische Beziehung typischen Ausdrucks und der für eine spezifische kommunikative Wichtung eines Satzinhalts typischen Satzform könnte erklären, warum nicht nur nach *weil* ein Hauptsatz gewählt wird, sondern auch nach *obwohl*, *während* und *wobei*.¹⁴

Weil die Tendenz zur Wahl eines Hauptsatzes auch nach den letztgenannten Konnektoren besteht, wenn die für *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen genannte Bedingung besteht, ist es auch nicht sinnvoll, wie Keller (1993) es tut, für *weil* zwei verschiedene Bedeutungen anzunehmen (die Keller „das epistemische *weil*“, mit Verbzweitsatz, und „das faktische *weil*“, mit Verbletztsatz, nennt).¹⁵ Vielmehr sollte die Möglichkeit, dass der seinem Bezugssatz nachgestellte auf den Konnektor folgende Satz (Kausalsatz/Konzessivsatz/Adversativsatz) bei diesen Konnektoren ein Verbletztsatz oder ein Hauptsatz sein kann, an die Bedeutung der betreffenden Konnektoren geknüpft werden. Deren Bedeutung scheint mir die Ursache dafür zu sein, dass nur kausale, konzessive und adversative, nicht aber konditionale, subordinierende Konnektoren auch zwei Hauptsätze miteinander verknüpfen können. Bei allen genannten Konnektoren liegt der Konnektorenbedeutung die logische Konjunktion der Äußerungsbedeutung des Bezugssatzes und der Äußerungsbedeutung des unmittelbar auf den Konnektor folgenden Satzes zugrunde, die durch unterschiedliche Erwartungskomponenten – Anweisungen zur Interpretation bestimmter Diskurspräsuppositionen – angereichert ist.¹⁶ Alle die genannten Konnektoren können kraft ihrer Bedeutung als Ausdruck in einem Kommentar (Begründung, Einwand oder Einräumung) zu einer Handlung verwendet werden. Im Spezialfall ist diese Handlung die eigene der Kommentaräußerung vorangehende sprachliche Handlung des Sprechers. Dabei ist es unerheblich, ob der Kommentar sich nun direkt auf den mit der vorausgegangenen sprachlichen Handlung bezeichneten Sachverhalt be-

¹³ Auf die Ökonomie, die in dem Phänomen der lexikalischen Generalisierung liegt, weist auch Wegener (1993, S. 303) hin.

¹⁴ Belege für Verbzweitsätze unmittelbar nach *obwohl* und *während* bringt vor allem Gaumann (1983), Belege für solche unmittelbar nach *wobei* finden sich bei Günthner (1996, S. 26ff.), die ebenfalls Belege für Verbzweitsätze unmittelbar nach *weil*, *obwohl* und *während* präsentiert. Ich selbst habe neben Letzteren ebenfalls *wobei* unmittelbar vor einem Verbzweitsatz beobachtet.

¹⁵ Vgl. auch eine entsprechende Kritik an Keller bei Willems (1994, S. 275ff.). Die Unterscheidung zweier lexikalischer Bedeutungen bei *weil* in Abhängigkeit von der Art der Platzierung des finiten Verbs in dem unmittelbar auf *weil* folgenden Satz lehnt auch Wegener (1993, S. 299) ab.

¹⁶ Bei den kausalen Konnektoren ist die Konnektorenbedeutung mit der Annahme – Erwartung, Diskurspräsupposition – verbunden, dass das, was der Kausalsatz bezeichnet, eine Bedingung für die Äußerungsbedeutung des Bezugssatzes ist. Bei konzessiven Konnektoren ist sie mit der Annahme verbunden, dass das, was der Konzessivsatz bezeichnet, eine Bedingung für das Gegenteil der Äußerungsbedeutung des Bezugssatzes ist. Bei adversativen Konnektoren ist sie mit der Annahme verbunden, dass eigentlich das Gegenteil des Adversativsatzes gegeben sein müsste oder dass der Sachverhalt, der von dem Satz bezeichnet wird, der auf den Konnektor folgt, in einem mindestens doppelten Kontrast zu dem Sachverhalt steht, der vom Bezugssatzes bezeichnet wird. Vgl. *Die fangen da nämlich schon um halb acht an, während hier in der Stadt fängt es immer erst um acht an.* (Hörbeleg) (Zu kausalen, konzessiven und adversativen Konstruktionen siehe im Detail Pasch 1992.)

zieht oder auf die zu diesem ausgedrückte Einstellung oder auf das Resultat der betreffenden Handlung selbst.

Die Verwendungen der Verbzweitsätze, die mit den genannten Konnektoren an ihren Bezugssatz angeschlossen werden, fungieren als Behauptung, für die der jeweilige Konnektor eine spezifische Funktion des Behaupteten bezüglich der Bezugssatzäußerung benennt. Der Behauptungscharakter ist aus mehreren Faktoren abzuleiten. Zum einen ergibt er sich aus der Zweitstellung des finiten Verbs des unmittelbar auf den Konnektor folgenden Satzes, zum anderen aus der Tatsache, dass das Vorfeld dieses Satzes nicht mit einem Frageausdruck besetzt ist. Des Weiteren ist der Behauptungscharakter durch die Bedeutung des Konnektors angelegt, mit der dem vom unmittelbar folgenden Satz bezeichneten Sachverhalt Tatsachengeltung – Faktizität – zugeschrieben wird. Ein *weil*-Verbzweitsatz behauptet dann einen Sachverhalt, den *weil* als Grund qualifiziert. Bei dem Grund kann es sich 1. um den Grund für den vom Bezugssatz bezeichneten Sachverhalt handeln (vgl. (1')*(a)* – *Ich kann dir kein Geld leihen, weil ich habe selbst nicht genug bei mir.*) Es kann sich aber 2. auch um den Grund für die mit der Äußerung des Bezugssatzes ausgedrückte Einstellung zu dem vom Bezugssatz bezeichneten Sachverhalt (vgl. *Hoffentlich kommt jetzt niemand, weil ich steig jetzt in die Wanne.*) handeln oder 3. um den Grund für das Geäußertwordensein des Bezugssatzes selbst (vgl. *Morgen ist Institutsratssitzung, weil da musst du hingehen.*) Diese Alternativen können jeweils entsprechend der Möglichkeit realisiert werden, den vom *weil*-Satz bezeichneten Sachverhalt in Übereinstimmung mit Weltwissen als Grund für die eine oder die andere Komponente oder alle diese Komponenten der Bezugssatzäußerung zu interpretieren. (Gleiches gilt natürlich für *weil*-Verbletztsätze, die auf ihren Bezugssatz folgen, der fallende Intonation aufweist, nur dass hier eben die Stellung des finiten Verbs nicht die Interpretation eines Sachverhalts ausschließt, der als dem Hörer bewusst angenommen werden muss – die Interpretation einer Präsupposition.) *Obwohl*, *während* und *wobei* drücken aus, dass der Satz, der ihnen jeweils unmittelbar folgt, einen Sachverhalt bezeichnet, der als Vorbehalt bezüglich der Gültigkeit dessen zu interpretieren ist, was mit der Äußerung des vorangehenden Bezugssatzes ausgedrückt worden ist. (Gegen Geäußertwordensein selbst kann dieser Vorbehalt natürlich nicht gerichtet sein, es ist ja ein nicht rückgängig zu machendes Faktum.) Die genannten Konnektoren können in dieser Weise verwendet werden, weil man seine eigenen Handlungen – auch die sprachlichen – begründen kann oder gegen ihren Inhalt nachträglich Vorbehalte geltend machen kann.

Im Lexikon sollte bei den genannten Konnektoren dann eine allgemeine Bedeutung angegeben¹⁷ und ausgewiesen werden, dass als Ausdruck eines der Argumente ihrer Bedeutung Exemplare der genannten zwei Satzarten – Hauptsatz und Verbletztsatz – infrage kommen. Dabei muss im Lexikon deutlich gemacht werden, dass der Verbletztsatz auf den Bezugssatz in der Weise bezogen sein kann, dass seine Bedeutung im Skopus der Bedeutung von Konstituenten des Bezugssatzes liegen kann.

¹⁷ Die Bedeutung der beiden Konstruktionsmöglichkeiten von *weil* lässt sich in ihrer Allgemeinheit etwa so beschreiben: *Weil* drückt aus, dass der Sachverhalt, der von dem unmittelbar auf *weil* folgenden Satz bezeichnet wird, ein Grund für etwas ist, das mit der Verwendung eines anderen Satzes ausgedrückt werden kann.

(In diesem Fall bildet der Konnektor mit dem ihm unmittelbar folgenden Verbletztsatz ein Satzglied in einem Satz höherer Ordnung, von dem er und sein Bezugssatz Konstituenten sind.) Das ist der Fall, wenn der Verbletztsatz vor seinem Bezugssatz steht (wie in (4)) oder wenn der dem Verbletztsatz vorausgehende Bezugssatz keine fallende Intonation aufweist. Es muss auch deutlich gemacht werden, dass die Bedeutung des Konnektors und des ihm unmittelbar folgenden Verbletztsatzes nicht im Skopus der Bedeutung von Konstituenten des Bezugssatzes liegen muss (s. (7)(a) und (b)) und dass, wenn dies der Fall sein soll – aber nur dann –, alternativ eine Konnektor-Hauptsatz-Konstruktion verwendet werden kann.

Mit dieser Verfahrensweise soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass z.B. (11) auf zweierlei Weise interpretiert werden kann:

(11) *Wahrscheinlich kommt sie morgen, weil sie sich zu Hause langweilt.*

Zum einen kann die Bedeutung von *weil sie sich zu Hause langweilt* mit der von *kommt sie morgen* im Skopus der Bedeutung von *wahrscheinlich* liegen – siehe (11)(a) –, zum anderen kann sie außerhalb von dessen Bedeutung liegen, d.h. zum anderen kann es so sein, dass nur die Bedeutung von *kommt sie morgen* im Skopus der Bedeutung von *wahrscheinlich* liegt und beides im Skopus der Bedeutung von *weil* – siehe (11)(b), das allerdings fallende Intonation des Bezugssatzes verlangt:

- (11) (a) *'wahrscheinlich (kommt sie morgen, weil sie sich zu hause langweilt)'* (Wahrscheinlich liegt die Ursache für ihr morgiges Kommen darin, dass sie sich zu Hause langweilt)
- (b) *'wahrscheinlich (kommt sie morgen), weil sie sich zu hause langweilt'* (Der Grund dafür, dass der Sprecher es als wahrscheinlich ansieht, dass sie morgen kommt, ist, dass sie sich zu Hause langweilt)

Durch die Wahl einer *weil*-Hauptsatz-Konstruktion wird wie angedeutet eine solche Skopus-Mehrdeutigkeit prinzipiell ausgeschlossen. So kann die Bedeutung von *weil sie langweilt sich zu Hause* nicht im Skopus der Bedeutung von *wahrscheinlich* liegen. Die Konstruktion *Wahrscheinlich kommt sie morgen, weil sie langweilt sich zu Hause.* kann also nicht die durch (11)(a) veranschaulichte Interpretation haben, in der die Bedeutung von *weil* und die des unmittelbar auf *weil* folgenden Satzes mit der Bedeutung des Bezugssatzes zu einer komplexen Proposition integriert werden (die in (11)(a) im Skopus der Bedeutung von *wahrscheinlich* liegt).

Diese Unmöglichkeit, die Bedeutung von *weil* und des ihm unmittelbar folgenden Hauptsatzes mit der Bedeutung des Bezugssatzes zu einer komplexen Proposition zu integrieren, liegt der in der Literatur geäußerten Sicht zugrunde, dass in *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen Kausalsatz und Bezugssatz illokutiv selbständig sind und damit der Inhalt des *weil*-Hauptsatzes eine Begründung für die epistemische Bewertung der vom Bezugssatz ausgedrückten Proposition (siehe die reduktiven Schlüsse, wie sie durch (7) ausgedrückt werden) oder überhaupt der Äußerung des vorausgehenden Bezugssatzes sein kann – was freilich, wie ich zu zeigen versucht habe, auch für *weil*-Verbletztsätze der Fall sein kann, die ihrem Bezugssatz nachgestellt sind. Die illokutive Selbständigkeit der *weil*-Verbletztsätze und der mit ihnen funktional äquivalenten (auf ihren mit fallender Intonation realisierten Bezugssatz folgenden) *weil*-Verbletztsätze ist dann nur ein Spezialfall dessen, dass die Bedeutung des *weil*-Satzes nicht im Skopus eines Bedeutungsaspekts des Bezugssat-

zes liegt. Offen ist die Frage, welche illokutive Funktion der *weil*-Satz hat. Meines Erachtens spricht nichts dagegen, diejenige illokutive Funktion anzunehmen, die aufgrund folgender Faktoren am wahrscheinlichsten ist:

- der Faktizität, die der Konnektor der Bedeutung des Satzes zuschreibt,
- der Form des unmittelbar auf *weil* folgenden Satzes,
- des Kontextes des spezifischen propositionalen Gehalts des Bezugssatzes,
- Weltwissen darüber, wozu der vom *weil*-Satz bezeichnete Sachverhalt ein Grund sein kann.

Aus der illokutiven Selbständigkeit entsprechender Sätze in Konnektor-Hauptsatz-Konstruktionen folgt, dass solche Konstruktionen nicht als koordinativ im traditionellen Sinne klassifiziert werden können. Wären sie in diesem Sinne koordinativ, müssten sie eingebettet verwendet werden können – vgl. (12)(a) mit dem koordinativen Konnektor *und* vs. (12)(b):

- (12) (a) *Weißt du, ob sie kommt und (sie) sich mit ihm trifft?*
(b) **Weißt du, ob sie kommt, weil sie langweilt sich zu Hause und sie mal wieder mit jemandem reden möchte?*

Hierin gehen Konnektor-Hauptsatz-Konstruktionen mit kausalen *denn*-Konstruktionen zusammen. Wie *denn* sollten die oben genannten Konnektoren in ihren Verwendungen in Konnektor-Hauptsatz-Konstruktionen deshalb nicht als im landläufigen Sinne koordinierend klassifiziert werden.

4. Die Wahl einer *weil*-Hauptsatz-Konstruktion gegenüber einer *weil*-Verbletztsatz-Konstruktion begünstigende Faktoren

Die Wahl eines Hauptsatzes nach *weil* anstelle eines Verbletztsatzes könnte durch folgende Faktoren begünstigt werden:

1. das Bemühen um Eindeutigkeit, was den Neuigkeitswert (bewusst vs. nicht bewusst) angeht, den der Sprecher für den Hörer bezüglich der Faktizität des vom Kausalsatz bezeichneten Sachverhalts unterstellt; wenn der Sprecher (aus welchen Gründen auch immer) sichern möchte, dass der Hörer erkennt, dass der Sprecher annimmt, der als Grund ausgewiesene Sachverhalt sei dem Hörer als Faktum unbekannt, wird er einen Verbzweitsatz als Kausalsatz wählen.
2. das Bemühen um Vermeidung von Skopusmehrdeutigkeit (ihrem Bezugssatz nachgestellte Verbletztsätze führen ja, wenn man von den genannten intonatorischen Unterschieden bei den Bezugssätzen absieht, wie gesagt – und wie an (11) demonstriert wurde – zu Mehrdeutigkeiten im Skopus von Ausdrücken aus dem Bezugssatz; entsprechende Hauptsätze dagegen tun dies nicht).¹⁸

¹⁸ S. a. Willems (1994, S. 278).

Bei *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen muss übrigens die Intonation des Bezugssatzes nicht fallend sein. Hier ein Hörbeleg für steigende Intonation des Bezugssatzes mit Fehlen einer Pause nach *weil*: *Darum versuch ich gar nicht erst ihm des beizubringen ↑ weil des klingt für ihn ...* (S2 Kultur, Pädagogische Stunde, 8.3.1997). Dies ist erklärlich. Hier werden unerwünschte Skopusinterpretationen bereits durch die Stellung des finiten Verbs des Kausalsatzes ausgeschlossen. Im Falle der ihrem Bezugssatz nachgestellten kausalen Verbletztsätze kann dies nur durch die Differenzierung der Intonationen des Bezugssatzes geleistet werden.

3. *Weil* mit einem unmittelbar folgenden Verbletztsatz kann – anders als *denn* und anders als *weil* mit unmittelbar nachfolgendem Verbzweitsatz – nicht verwendet werden, wenn der Kausalsatz einen Grund für die Wahl eines Teilausdrucks im vorausgehenden Bezugssatz benennen soll, wie in (13):

(13) *Wer des Pfälzischen einigermaßen kundig ist, merkt natürlich sofort, daß das Wort Käärschdel ein Diminutiv, also eine Verkleinerung ist, was darauf schließen läßt, daß das Handwerkszeug – denn um ein solches geht es hier – nicht allzu groß ist.* (Rudolf Fendler: Als Baumeister in Süddeutschland immer in „in Eyl“. In: Die Rheinpfalz, 26.10.1996, S. PALA)

(13') *Wer des Pfälzischen einigermaßen kundig ist, merkt natürlich sofort, daß das Wort Käärschdel ein Diminutiv, also eine Verkleinerung ist, was darauf schließen läßt, daß das Handwerkszeug – weil um ein solches geht es hier – nicht allzu groß ist.*

(13'') *Wer des Pfälzischen einigermaßen kundig ist, merkt natürlich sofort, daß das Wort Käärschdel ein Diminutiv, also eine Verkleinerung ist, was darauf schließen läßt, daß das Handwerkszeug – *weil es hier um ein solches geht – nicht allzu groß ist.*

(13'') ist im Unterschied zu (13) und (13') abwegig.

5. Fazit und Versuch einer Prognose

Was *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen angeht, kann man also annehmen, dass, wenn eine Kontamination einer *weil*- mit einer *denn*-Konstruktion vorliegt, diese aus denselben Gründen gebildet wird, aus denen *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen in Regionen verwendet werden, die in der gesprochenen Alltagssprache kein *denn*, sondern nur ein *weil* kennen: Diese sind m.E. – wie oben deutlich werden sollte – 1. das Bedürfnis, mit ein und demselben Konnektor ein kausales Verhältnis zu bezeichnen, in welcher kommunikativen Wichtung auch immer die Teilsätze der durch den Konnektor hergestellten Satzverknüpfung zu äußern sind, und 2. das Bedürfnis, einen als dem Hörer nicht bewusst unterstellten und als Grund hinstellenden Sachverhalt eindeutig als solchen zu kennzeichnen. Das erstgenannte Bedürfnis wird durch die Wahl von *weil*, das zweitgenannte durch die Wahl eines Verbzweit- oder – bei übertragenen Bedeutungen (wie in (1)(b) und (c)) – durch die Wahl eines Verberstsatzes befriedigt.

Wenn die beiden genannten Tendenzen – die lexikalische Generalisierung und die syntaktische Spezialisierung – stark genug sind, ist die Ersetzung von *denn* durch *weil*, also der Fortfall von *denn* in der Alltagssprache sehr wahrscheinlich. Dass die lexikalische Generalisierung zur Bezeichnung einer Kausalbeziehung eine starke Tendenz ist, dafür spricht, dass das gleiche Phänomen auch in anderen Sprachen zu beobachten ist, in denen es eine funktionale Differenzierung von Kausalausdrücken gibt, die der von *denn* und *weil* entspricht. So gibt es im Französischen die Unterscheidung der Kausalkonnektoren *parce que* und *car*, wobei die subordinierende Konjunktion *parce que* deutsch *weil* und die koordinierende Konjunktion *car* deutsch *denn* entspricht. Wie im Deutschen *weil* anstelle von *denn* verwendet werden kann, aber nicht generell umgekehrt, kann im Französischen *parce que* anstelle von *car* verwendet werden, aber nicht in jedem Falle umgekehrt (siehe Le groupe λ-1 1975). Im Englischen entspricht dem deutschen *weil* die subordinierende Konjunktion *because* und dem deutschen *denn* die koordinierende Konjunktion *for*. Hier kann *be-*

cause anstelle von *for* verwendet werden, aber nicht in jedem Falle umgekehrt (siehe Rutherford 1970, S. 100).

Das Entscheidende ist wie im Deutschen, dass der Kausalkonnektor mit dem ihm jeweils unmittelbar folgenden Satz immer auf den jeweiligen Bezugssatz folgen muss. Wie *weil*-Sätze können in diesem Falle *because*- und *parce que*-Sätze wie *car*- und *for*-Sätze Argumente für reduktive Schlüsse ausdrücken; vgl. neben (7) – *Lisa ist nicht zu Hause – weil kein Licht bei ihr ist / weil es ist kein Licht bei ihr.* – die folgenden Beispiele:

- (14) (a) *Jenny isn't here, because I don't see her.* (Rutherford 1970, S. 100)
(b) *Jeanne n'est pas là, parce que je ne la vois pas.*

Die Verdrängung von *denn*-Konstruktionen durch *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen könnte auch durch das oben durch (5) – A.: *Warum bist du denn so erschrocken?* B.: *Weil ich dich nicht habe kommen hören. / Weil ich habe dich nicht kommen hören / *Denn ich habe dich nicht kommen hören.* – illustrierte Phänomen begünstigt werden, dass nur mit *weil*-Sätzen – dabei auch mit *weil*-Verbzweitsätzen – nicht dagegen mit *denn*-Sätzen Antworten ausgedrückt werden können.

Da *weil* in mehr Hinsichten als *denn* zu verwenden ist und es keinen Fall gibt, in dem es *denn* – wenn es vor einem Hauptsatz steht – nicht ersetzen kann, hat m.E. das kausale *denn* kaum Aussicht zu überleben.¹⁹ Deshalb wird m.E. die von Eisenberg erwähnte Aktionsgemeinschaft selbst dann in ihren Aktionen nicht erfolgreich sein, wenn sie sich korrekter in „Rettet den nordeutschen kausalen *denn*-Satz!“ umbenennt.

Im kontrollierten von Schulgrammatik reglementierten geschriebenen Sprachgebrauch wird es allerdings wohl noch eine geraume Weile dauern, bis sich auch dort die *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen eingebürgert haben. Sie werden sich dort wohl so lange nicht durchsetzen, wie sie als „schlechtes Deutsch“ hingestellt werden. Warum sollte aber *weil* schlechter als *denn* sein und warum sollte ein Verbzweitsatz schlechter sein als ein Verbletztsatz, wenn 1. der Verbzweitsatz – wie es bei *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen der Fall ist – syntaktisch gar nicht als Konstituente eines anderen Satzes verwendet wird und wenn 2. Verbzweitsätze ohnehin als Konstituenten anderer Sätze vorkommen können? Diese Frage musste ich mir nach anfänglicher Aversion gegen *weil*-Hauptsatz-Konstruktionen selbst selbstkritisch stellen. In der Antwort auf diese Frage befinde ich mich wieder im Einklang mit Uhmann (1996, S. 23): „Man hat es ..., wenn meine Überlegungen nicht ganz falsch sind, bei der verbreiteten Ablehnung der Verbzweitstellung in *weil*-Sätzen mit einem Musterbeispiel dafür zu tun, daß Sprachkritik auf Irrwege geraten kann, wenn sie nicht auf dem Fundament einer geeigneten Analyse steht.“

¹⁹ Ich schließe mich in dieser Prognose Eroms (1980, S. 115) an, der allerdings nicht explizit von den oben genannten Gründen ausgeht und die Prognose vorsichtiger formuliert.

Literatur

- Boettcher, Wolfgang/Sitta, Horst (1972): Deutsche Grammatik III: Zusammengesetzter Satz und äquivalente Strukturen. Frankfurt/M.: Athenäum Verlag.
- Buscha, Joachim (1989): Lexikon deutscher Konjunktionen. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Denissova, Marina (erscheint demnächst): 'Weil-Verbzweitsätze' vs. '?' In: Grimberg, Martin/Engel, Ulrich/Kaszyński, Stefan H. (Hg.): Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 1997. Bonn: Deutscher Akademischer Austauschdienst.
- Eisenberg, Peter (1986): Grundriß der deutschen Grammatik. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Eisenberg, Peter (1993): Der Kausalsatz ist nicht zu retten. In: Praxis Deutsch 118, S. 10-11.
- Eisenmann, Fritz (1973): Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Vorkommen und Funktion untersucht an Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg, Bayerisch-Schwaben und Vorarlberg. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. (= Idiomatica Bd. 2).
- Engel, Ulrich (1996): Normen, die keiner nennt. In: Millet, Victor (Hg.): Norm und Transgression in deutscher Sprache und Literatur. Kolloquium in Santiago de Compostela, 4.-7. Oktober 1995. München: iudicium verlag. S. 250-266.
- Eroms, Hans-Werner (1980): Funktionskonstanz und Systemstabilisierung bei den begründenden Konjunktionen im Deutschen. In: Sprachwissenschaft Bd. 5, S. 73-115.
- Gaumann, Ulrike (1983): Weil die machen jetzt bald zu. Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen: Kümmerle Verlag. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik Nr. 381).
- Glück, Helmut/Sauer, Wolfgang Werner (1990): Gegenwartsdeutsch. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- Günthner, Susanne (1993): '... weil man kann es ja wissenschaftlich untersuchen': diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in *weil*-Sätzen. In: Linguistische Berichte 143, S. 37-59.
- Günthner, Susanne (1996): From subordination to coordination? Verb-second position in German causal and concessive constructions. In: Pragmatics 6, S. 323-356.
- Hentschel, Elke (1989): Kausale Koordination. Die Konjunktion *denn* und einige ihrer Entsprechungen in anderen Sprachen. In: Weydt, Harald (Hg.): Sprechen mit Partikeln. Berlin/ New York: Walter de Gruyter. S. 675-690.
- Hofmann, Anne-Rose/Voigt, Gerhard (1990): „weil er hat nicht aufgepaßt“. In: Praxis Deutsch 102, S. 25-33.
- Keller, Rudi (1993a): Das epistemische *weil* – Bedeutungswandel einer Konjunktion. In: Heringer, Hans Jürgen/Stötzel, Georg (Hg.): Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz. Berlin/New York: Walter de Gruyter. S. 219-247.
- Keller, Rudi (1993b): Der Wandel des *weil*. Verfall oder Fortschritt? In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 71, S. 2-12.
- Küper, Christoph (1991): Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen. In: Deutsche Sprache 19, S. 133-158.
- Küper, Christoph (1993): Pragmatische Motiviertheit in der Syntax. Haupt- und Nebensätze im Deutschen. In: Küper, Christoph (Hg.): Von der Sprache zur Literatur. Motiviertheit im sprachlichen und im poetischen Kode. Tübingen: Stauffenburg Verlag. S. 37-49. (= Probleme der Semiotik 14).
- Lang, Ewald (1976): Erklärungstexte. In: Daněš, František/Viehweger, Dieter (Hg.): Probleme der Textgrammatik. Berlin: Akademie-Verlag. S. 147-181. (= studia grammatica XI).
- Le groupe λ -1 (1975): Car, parce que, puisque. In: Revue Romane X-2, S. 248-280.

- Pasch, Renate (1983): Untersuchungen zu den Gebrauchsbedingungen der deutschen Kausalkonjunktionen *da*, *denn* und *weil*. In: Linguistische Studien des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft A, Nr. 104. S. 41-243.
- Pasch, Renate (1992): Kausale, konzessive und adversative Konnektive: Konnektive als Mittel des Ausdrucks von Diskurspräsuppositionen. In: MLL (Münstersches Logbuch zur Linguistik) 1, S. 33-48.
- Patocka, Franz (1997): Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs. Frankfurt/M. etc.: Peter Lang.
- Rutherford, William E. (1970): Some observations concerning subordinate clauses in English. In: Language 46-1, S. 97-115.
- Sandig, Barbara (1973): Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierender syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. In: Deutsche Sprache 1, Heft 3, S. 37-57.
- Schlobinski, Peter (1992): Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Eine Untersuchung zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Uhmann, Susanne (1996): Nur ein Sturm im Lexikonglas. Zur aktuellen Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen. In: WAS (Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft) Nr. 13. Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal. S. 1-26.
- Wegener, Heide (1993): *weil* – das hat schon seinen Grund. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 289-305.
- Weinrich, Harald (1984): Die Zukunft der deutschen Sprache. In: Carstensen, Broder et al. (Hg.): Die deutsche Sprache der Gegenwart. Vorträge gehalten auf der Tagung der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. Hamburg, am 4. und 5. November 1983. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 83-108.
- Weisgerber, Bernhard (1993): Vorsicht bei Subjunktoeren, weil: da tut sich was! In: Wirkendes Wort 43, S. 1-4.
- Willems, Klaas (1994): *weil es hat mit Bedeutung nicht viel zu tun ...* Zum Sprachwandel einer Konjunktion. In: Deutsche Sprache 22, S. 261-279.
- Wossidlo, Richard/Teuchert, Hermann (Hg.) (1957): Mecklenburgisches Wörterbuch, 2. Bd. Neumünster: Wachholtz.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin / New York: Walter de Gruyter

Dr. Renate Pasch
 Institut für deutsche Sprache